

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 19

Artikel: Heiratsalter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

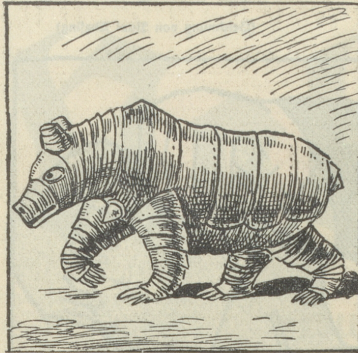
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erst seit ihm die Haare ausgegangen sind, lernte man ihn gründlich kennen.

Das Leben in der Natur

Der Beweis ist da: Die Natur lebt. Oder kann vielleicht, was nicht gelebt hat, sterben, verschwinden? Wohl nicht. In den Zeitungen aber las man dieser Tage:

Zwischen Truns und Darvella wurden vor drei Jahren alte Gräber und verschiedene Gegenstände aufgefunden.

Also werden diese — leider Gottes „verschiedenen“ Gegenstände — wohl einmal gelebt haben. — Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler. Polluz

Heiratsalter

Lina Cavallieri spricht:
Mensch, zu frühe heirat' nicht!

Wierzig oder fünfundwierzig —
Wer so alt ist, weniger irrt sich.

Lina ist geschieden und
Hat geschlossen neuen Bund.

Als sie zwanzig Jahr gezählt,
Da hat Lina auch gewählt.

Wird sie einmal siebzig sein,
Wird sie lehren flott und fein:

Hör't's, ihr Leute, weit und breit,
Siebzig beste Heiratszeit! T. g.

Export

„In Mexiko scheint man eine neue Industrie einzuführen.“

„Wie?o?“

„Man lieft doch in letzter Zeit so viel von Rebellen, die in großen Lagern bereit sein sollen.“

Lola Bernhard

Nuch in Zürich läßt man fröhlich laufen
Längst schon alles große Gaunerpack,
Wenn's nur Frauenschönheit kann verkaufen
Und zuvor zu fällen weiß den Sack!

Wer die Bernhard ist, weiß jeder Sube
Heute, aber nicht, daß ihr gelang —
Die doch eigentlich nur Mina Kube
Stieß — der allertollste Gimpelfang!

Körperpflege, Schönheit und dergleichen
Leerte sie mit ihrem Süllhorn aus
Vor den Landeslöchern — arm' und reichen —
Und verließ befriedigt jedes Haus!

Bußen werden gierig eingezogen,
Denn das macht des Staates Säckel voll,
Doch zu klagen, wurde nicht erwoogen,
Trieb's die Schwindlerin auch noch so toll!...

Auszureisen aus dem Kanton Zürich,
Ist — bei Gott! — doch keine Begerei,
Sintemalen — und das ist nicht schwierig! —
Die Gerupften machen kein Geschrei!... Sag

Lieber Nebelspalter!

Man ist hier in gewissen Kreisen darüber empört, daß, nachdem gerade soeben erst eine Initiative, den 12 Uhr - Wirtschaftsschluß betreffend, vom Käte mit Wucht abgelehnt wurde, die abstinenten oder obstinaten Frauen (oder wie sie heißen) nun schon wieder mit einem gleichen Begehren anklopfen. Ich kann aber garricht begreifen, daß man sich darüber so entrüstet, es ist doch ein ganz entschiedener Schritt zum Besseren! Unter dem gegenwärtigen Regime ist ja bekanntlich leider um 11, häufig sogar schon um 10 Uhr in unserm ehrbaren und soliden Städtchen nirgends mehr etwas zu haben. Wenn nun die obstinaten Frauen sich sagen, daß es so nicht weiter gehen kann und diesem unerträglichen Zustand abgeholfen werden muß, so kann man sich darüber doch nur freuen! Sollten es daher die Initianten erreichen, daß von nun an die Wirtschaften obligatorisch erst um 12 Uhr geschlossen werden dürfen, so will wenigstens ich ihrer Einsicht und Weisheit ein dreifaches Hoch bringen, und ich glaube, alle wahrhaft durstigen Seelen werden von ganzem Herzen mit einstimmen. H. O.

Köpenick — Köslin

Das tat des biederen Schusters gewaltige Uniform:
Die Welt bog sich vor Lachen wie ein gekihelter Wurm.

Nun war da ein Bürgermeister zu Köslin jüngst der Stadt, der diese Ehre durch seine Allüren erworben hat.

Der siebenhundert Bewerber besiegte in redlichem Streit, der aus den besten Kreisen dann seine Frau gestreit.

Die Stadt lag auf dem Bauche vor Seiner Erzellenz, der Hofenbügelstalle sollte man Aeverenz.

Sie spielte trefflich die Kollé, sie lebte sich ordentlich ein — doch plötzlich sah man: sie deckte ein ganz plebejisches Bein!

Das tat des biederen Schneiders gestohlenen Titelkleid — In Preußen regieren die bunte und schwarze Schneidigkeit. Jubenal

Des Wesens Kern

Eine hiesige Büroistin ließ sich von einem Frauenaerzte untersuchen. Sie wisse zwar nicht, was ihr eigentlich fehle, sie sei aber in letzter Zeit manchmal „nid zwäg“.

Der Arzt untersuchte und untersuchte neuerdings, schließlich gab er seiner dahingehenden Meinung Ausdruck, daß ihr eigentlich nichts fehle, „doch chöit dr öbbe langsam mit em Lisme vo Tschöpli afa“. 21. Gsch.

Russische Osterzeit

„Nüchtern sei zwei volle Tage
's ganze heilige Ruffenreich!“
So befahl's der Alexander
Und es galt für Arm und Reich!

Aber mit dem Unterschiede,
Daß dort halt der reiche Mann
Den Champagner und die Schnäpfe
Zimmer sich verschaffen kann;

Während Bauern und Arbeiter
Man dort schloß die Schenken zu —
Nun, da ist erlaubt die Frage:
„Ja, was täteft Bauer du? ...“

„...Warten muß ich die zwei Tage,
Sehe meinem Durst ein Ziel;
Aber wenn sie sind vorüber,
Sauf ich dreimal dann soviel!“ Sag

„Ich hab' Künstlerblut in mir: Großmutter hat Vatern mit den Sännen getragen und ich bin während 'nem Ruffsprung geboren!“

St. Gallische Stadtverschmelzung

(Ein tiefinniger Dialog)

„Wie ist es nun, wird die geplante Stadtverschmelzung etwas Gescheites sein?“

„...Ja, wissen Sie, die Schlacken hat man noch immer erst nach dem Guß gefunden.““ ms.

Briefkasten der Redaktion



Totenstille R. h. in Biel. Wissen Sie, was das ist? Ja? Wir zweifeln. Aber ein Solothurner Blatt hat lesthin solch eine Totenstille anschaulich geschildert. Da heißt es unter dem Titel: „Ein Eifenbahn-Töggli“ wörtlich: Im Stationsgebäude herrschte Totenstille, die nur durch das Läuten der Glocken des Telefons und durch das Klappern der Telegraphenapparate unterbrochen wurde. — Nun wissen Sie's. Aber, sehen Sie nun, so ganz still und einfach ist eine richtige Totenstille nicht. Welt, das haben Sie eider gedacht?

S. K. in Luzern. Es ist schon richtig: Der Papst wird tatsächlich zwei weitere italienische Kardinäle (zu den 13 bereits vorgeesehenen) ernennen. Und bloß damit der Einfluß der Ausländer im Heiligen Kollegium abgeschwächt werde. Wenn Sie in die Verhältnisse eingedehnt wären, müßten Sie, daß der liebe Gott von jeher auf die Italiener große Stücke gehalten hat. Man wird daher die schöne Rücksichtnahme verstehen, die ihm nur Kinder seiner Lieblingsnation in unmittelbare Nähe bringen will. Erzählen Sie das Ihren Kindern, auf daß sie gläubig und heiteren Gemütes werden.



Chueri: Jesh wirt I dann meini wol nümé d'Helstli fehle, Kägel, sid'r en tirekte Wage händ, Gierbräch-Hauptbahnhof-Paris und — Kägel: Macht si mit dere Tirekti; i d'Burgmoies abe müe mr ämel eider na z'Sueß und so langs die halb Sit nebed dem Gleys fahrid bim Bellevue usse, wirt's eim, au nid trümlig weg dr Gletstigi; es nimmt ein nu Wunder, zu was daß f' überhaupt d'Gleys in Boden ietha händ, wenn f' es all Kegetag wieder ufendänd und säb nimmt's ein.

Chueri: Ebig eigen liches scho, daß defäß Bettong scho wieder mueß g'acheret si; die Härche Manne müend si fast d'Rungen uschieche, bis f' en nu abenandbringe.

Kägel: Sie wend vielicht de Raubchäfere Luft made oder villicht hät en Engländeri nid chönne schlafen im-ene Hotel wegen Tramwägerumple, es chunt ja fänigis all ander Tag en Truckig, 's Tram machi z'vil Grambol.

Chueri: In Sachen Engelländerinne, wo nid chönd schlofe, wämer aneh, de Tramdirekter sei nid g'schuld und was das Gwehber abitriff, wo f' in allne Sittigseggen inen afftimmed über 's Tram, so mueß mr nid vergässe, daß wämer 's wett irichte, wie's diefäben in ihrem abgeschragete Hümi ine händ, so wett dem Täfel si Schwiegermuerti no möge Tram fahre.

Kägel: I dem Punkt kan i J wärkli nid durthue; es häi ä Gardi Lüt, won über alls mueß greklemiert ha, ken Chnobli, kes Chabishäuppli, ken Kettig paßt ehne, dene, dene —

Chueri: Säb ist allwäg au ä glundi Numere, wo allwäg truckt, wie lang daß no göng, bis uf em hindere Ferro nümé lörf graukt werde.

Kägel: Daß grad vionli, wenn Ihr bin eim zue Güere Chänelmist tubakid, wett i wärkli ä nid möge bihaupie.

Chueri: Wellerweg isch es son appittli, wie wenn Ihr bin eim zue Güere Kompost schnupfid; im Sal 's J nid paßt, chamer jo ämel es Inseferdall probiere in Sache tramreine Schnupfforte — und säb chamer.

Redaktionschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.